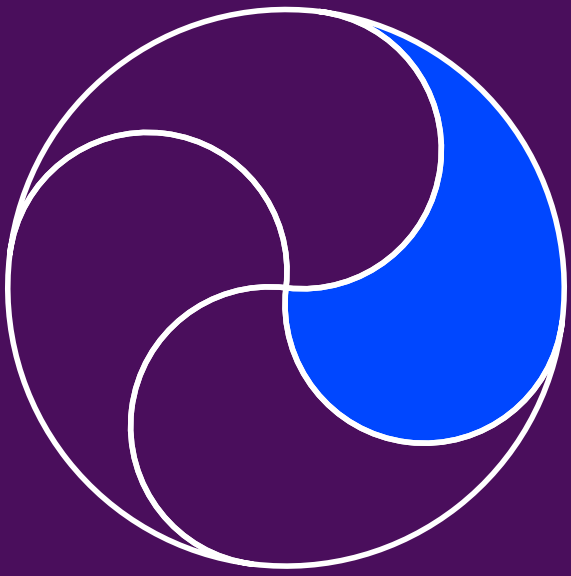


Logik des Sozialen

Woraus Gesellschaft entsteht

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
Lissabon
Edition Johannes Heinrichs

Neueste Fassung und Hinweise auf Korrekturen:
https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-logik-des-sozialen
Rückmeldungen: feedback+jh.de.logik-des-sozialen@reflexivitypress.com
Zum Cover: © Reflexivity Press, Kai Froeb.
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
Steno Verlag, Varna 2005

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 18
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, Lissabon.
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden, soweit das Urheberrecht es nicht ausdrücklich erlaubt.
Text- und Data-Mining: vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG; Art. 4 Abs. 3 Richtlinie (EU) 2019/790).



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

12. Strukturelle Subsysteme:
die Reflexionsstufen systemisch 181
13. Integration und Legitimität
(Der Basis-Überbau-Zirkel) 199
14. Kommunikative Inkompetenz
des Diskurses (das Wertproblem) 213
15. Systemtheoretisches zu Gesellschaft und Staat 235
16. Zum Vergleich mit der Hegelschen
Rechtsphilosophie 263
17. Kontrastierende Thesen zur
subjektfreien Systemtheorie 279

Nachwort: Klarstellungen zu M. Opielkas
"Gemeinschaft in Gesellschaft" 291

Erklärung einiger Fachbegriffe 321

Literaturverzeichnis 333

Namensregister 347

GOTTHARD GÜNTHER (1900–1984)
dem wegweisend wegsuchenden
Reflexionslogiker des 20. Jahrhunderts,
mit dankbaren Erinnerungen
zum ehrenden Gedenken,

J. H.

Vorwort zur Neuauflage

Während die Suhrkamp-Titanenkämpfe in der deutschen Sozialtheorie, nach dem berühmten Positivismusstreit in der 60er Jahren, dann in den 70ern als Streit zwischen Handlungstheorie und Systemtheorie des Sozialen noch in Gang waren, erschien 1976 bei Bouvier in Bonn eine äußerlich weniger ansehnliche, aber umso gewichtigere Untersuchung unter dem Titel *Reflexion als soziales System. Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft.* So ist es nicht selten mit geistigen Ereignissen: Sie treten gern zunächst unbemerkt von der Mehrheit der Zeitgenossen auf.

Dieses Buch wurde zwar im Frühjahr 1977 dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt bei seinem Besuch zu Ehren des einstigen "Nestors der katholischen Soziallehre", Oswald von Nell-Breuning, in der Jesuitenhochschule St. Georgen in Frankfurt vom Rektor überreicht, offenbar nicht ohne Stolz auf den Autor, den damals 34jährigen Nachfolger des Nestors. Aber dieser symbolische Akt blieb ohne sichtbare Folgen. Unter anderem deshalb, weil es den Verfasser dieses Buches, je länger, desto weniger in den kirchlichen Gewässern hielt. Aus der profanen sozialwissenschaftlichen Zunft waren es nur einige wenige, die genügend aufmerksam wurden und ernsthaft Stellung bezogen. Und selbst unter diesen wurde vereinzelt versucht, die wesentlichen Grundgedanken zwar aufzunehmen, aber dabei scheinbar als die eigenen auszugeben (vgl. das Nachwort von Prof. Franz-Theo Gottwald). Alles dies ist seit langem leider kennzeichnend für eine verbürgerlichte Nachfolgerin der einstmals kritischen und philosophienahen Soziologie, der es angeblich um nichts als die Wahrheit und das Gemeinwohl geht.

Wäre es anders, hätte dieses Buch in den vergangenen 29 Jahren mehr Beachtung finden müssen unter Studierenden und

Lehrenden der Sozialwissenschaften. Griff es doch mit einem auf jeden Fall ernst zu nehmenden, wahrscheinlich aber höchst zukunftsträchtigen systematischen Lösungsvorschlag in die damals zentrale Debatte zwischen Habermas und Luhmann ein. Darin ging es letztlich um die Frage, was der Baustoff des Sozialen sei, wie sich die sozialen "Organismen" zu den handelnden Individuen verhalten, worin das geheimnisvolle Mehr des sozialen Seins liegt. Die Frage wurde von den unmittelbar Beteiligten und ihren Sekundanten damals nicht etwa gelöst, sondern im gegenseitigen Einverständnis der Kampfpartner fallengelassen: Sie hatten wechselweise ihren Ruhm besorgt. Das genügte. Man ging auf getrennten Wegen weiter, recht zufrieden vereint in der scheinbar unüberbrückbaren Gegensätzlichkeit. Ein nur für kurze Zeit gesellschaftsfähiger Irrtum!

Der Grundgedanke und die Grundeinsicht dieses Buches lauten: Es gibt eine Brücke zwischen individuellem Handeln und sozialem System, und dieses Brückenprinzip heißt soziale, praktische Reflexion. Also nicht die bloß theoretische Reflexion, die sich für zahllose Intellektuelle in der "schlechten Unendlichkeit" (Hegel) des Immerweiterreflektierens verliert. Nicht diese Reflexion ist gemeint, die nicht allein bei den Deutschen scheinbar immer nur folgenlos "unter dem Hirnschädel wuchert" (Marx), sondern eine solche, die im Miteinander lebt, die selbst interpersonales Handeln ist und - da dieses reflexive Wechselspiel systembildend zu einem strukturellen Abschluß kommt - das soziale Leben selbst ist.

Wenn diese Brücke tragfähig und unmittelbar sozial relevant ist, und wir pflichten Johannes Heinrichs spätestens seit der Lektüre von *Revolution der Demokratie* (2003) darin bei, daß sie es ist, dann liegt in ihr die entscheidende *Logik des Sozialen,* dessen basales Bildungsprinzip. Also genau das bislang

schmerzlich Vermisste. Das ist ein bisher unerhörter Vorschlag. Zudem ist er folgenreich und höchst konkret.

Daß die "horizontale" interpersonale Reflexion nicht nur systembildendenden Charakter hat, sondern zugleich zu einer "vertikalen" Strukturierung, zu Systemstufen also, führt, erscheint dann fast wie eine Zugabe zum Entdeckten. Alle wirklichen Entdeckungen haben aber solche "Zugaben", die sie erst griffig und praktisch auswertbar machen. Sie bilden deren Qualitäts- und Relevanzausweis.

Die neue Reflexionsstufenlehre, deren konkretere Folgen in *Revolution der Demokratie* zu lesen sind, deren Grundlagen aber hier erstmals zur Sprache kamen, verbindet Heinrichs' Theorie mit der Basis-Überbau-Theorie von Karl Marx. Sie gibt dieser ein neues Fundament über die geschichtliche Empirie hinaus, indem sie diese zugleich differenzierend weiterführt. Sie verbindet Marx auf neue Weise mit der klassischen deutschen Philosophie, die Heinrichs insgesamt als Reflexionstheorie interpretiert und vor allem originell weiterführt.

Uns ist kein zeitgenössischer Entwurf bekannt, der in der systemischen Sozialtheorie eine derartige Akualisierung der tiefsten deutschen und europäischen Denktraditionen leistet. Der bislang im deutschsprachigen Raum wenig bekannte, dafür aber international tätige Steno Verlag hat sich daher entschlossen, die Werke von Johannes Heinrichs möglichst vollständig zu publizieren und einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch an verschiedenen Übersetzungen wird bereits gearbeitet. Der häufig provozierende, jedoch nie verletzende Stil des Autors, der manchmal als Alibi dafür ins Feld geführt wird, daß es bislang an ernsthaften Gegenargumenten, geschweige denn Auseinandersetzungen über die Reflexions-Systemtheorie in der gängigen Sozialwissenschaft

mangelt, ist für uns eine Geschmacksfrage, die der Relevanz und Tiefenlogik der Gedankensystematik von Heinrichs keinen Abbruch tut. Was sich nämlich bei der Rezeption dieses wahrscheinlich für das neue Jahrhundert maßgeblichen deutschen Sozialphilosophen einstellt, ist mehr als ein intellektuelles Vergnügen. Es ist das Erlebnis jener Korrespondenz der Entdecker-Geister über die Zeiten hinweg. Was diese Denker verbindet, ist nicht der Esprit der intellektuellen Reflexion ins Unendliche, sondern das Auftauchen aus der Tiefe der gelebten Reflexion, aus dem sozialen Leben selbst.

Im Ausland wundern sich angesichts dieses "Falles" nicht wenige, wie in Deutschland wieder einmal eine Art von Selbstdestruktion betrieben wird. Vielleicht darf man einmal an die gar nicht schöngeistige und hochst aktuelle Bewandtnis von Hölderlins diesbezuglicher Klage erinnern:

> "Es ist auch herzzerreißend, wenn man eure Dichter, eure Künstler sieht, und alle, die den Genius noch achten (…). Die Guten! Sie leben in der Welt, wie Fremdlinge im eigenen Hause, sie sind so recht, wie der Dulder Uly?, da er in Bettlergestalt an seiner Türe sa?, indes die unverschämten Freier im Saale lärmten und fragten, wer hat uns den Landläufer gebracht?" (Hyperion, vorletzter Brief)

Aus all diesen Gründen halten wir die Neuauflage mit ihren zahlreichen Präzisierungen und Erweiterungen für mehr als begrüßenswert, ja für notwendig. Sie möge zunächst noch einmal im deutschsprachigen Raum, auf andere Weise als die erste Auflage, ihre Wirkung entfalten!

Steno Verlag

im Dezember 2004

Vorwort zur ersten Auflage

Der Verfasser legt hier einen systematischen Leitgedanken seiner sozialphilosophischen Vorlesungen vor. Der Brückenschlag von der philosophischen Reflexion zu sozialen Phänomenen, somit die systematische Grundlegung von Sozialtheorie (die nicht durch Zeitungslektüre ersetzt werden kann), wurde in diesen Vorlesungen auf vier Pfeilergruppen in reflexiv gestufter Reihenfolge gebaut: 1. der Sinnbegriff und die Bestandsaufnahme von Sinnelementen, 2. subjektive Sinnfunktionen (Theorie, Praxis usw.), 3. die systembildende Reflexion, 4. die Kategorien der sozialen Handlungssynthese, womit die Brücke zum kategorialen Verständnis sozialer Phänomene geschlagen war. Die beiden ersten dieser Themen werden in der vorliegenden Schrift nur implizit mitbehandelt, während das vierte ganz ausgespart blieb. Dieses, das Kategorienproblem, ist als Hauptgegenstand einer späteren Veröffentlichung vorgesehen. [Vgl. inzwischen *Die Logik der Vernunftkritik*, Tübingen 1986, in erweiterter Neuauflage: Das Geheimnis der *Kategorien*, Berlin 2004.] Äußere Anlässe (Vorträge) und wachsende Einsicht des Verfassers in den Charakter von Philosophie als methodischer Selbstentfaltung der Reflexion sowie in die Notwendigkeit einer sozialphilosophischen Reflexions-Systemtheorie führten zu der Entscheidung, die Schlüsselthematik "Reflexion" zunächst für sich allein zur Darstellung zu bringen: Begründung und Perspektiven einer Reflexions-Systemtheorie.

Der Verfasser dankt seinen Hörern und Diskussionspartnern für allen kritischen Ansporn, insbesondere *Prof. Oswald von Nell-Breuning*,[1] der als Fünfundachtzigjähriger nicht die Mü-

1 Vgl. den biographischen Artikel in der *Deutschen Biographischen Enzyklopädie*, München 2001.

he scheute, sich unter die Studenten zu setzen, um das neue "Parteichinesisch" wohlwollend zu verfolgen und pointiert zu kommentieren.

Ohne vielfache Ermutigung wäre diese Veröffentlichung eines größeren Ganzen nicht so bald und in relativ bescheidenem Umfang zustande gekommen. Großen Dank weiß ich namentlich meinen Freunden *Heinz Hamm*, der die Entstehung von Anfang bis Ende mit der philologisch geschulten Gabe des Rates, sowie *Franz-Theo Gottwald*, der die Drucklegung mit kritischem Verständnis tatkräftig begleitete.

Frankfurt/Paris, September 1976

Johannes Heinrichs

EINLEITUNG

Kapitel 1

HYPOTHESE EINER GEGENSEITIGEN IMPLIKATION ZWEIER REFLEXIONSSYSTEME

Sozialtheorie setzt Subjekttheorie voraus - aber auch umgekehrt. Dies gilt umso mehr, wenn Person und Gesellschaft als Handlungssysteme verstanden werden sollen.

Reale Systeme und innere Reflexion

Die Absicht dieser Abhandlung ist es, die schlechthin konstitutive und daher definitorische Rolle der Reflexion für das, was man seit einigen Jahren - im Gefolge der allgemeinen Theorie der Systeme - "soziales System" nennt, aufzuzeigen, dadurch den Systembegriff zu präzisieren und ihn für die Sichtung und Behandlung theoretischer wie praktischer Probleme der Gesellschaft geeigneter zu machen. Näher geht es um eine handlungstheoretische Einführung und Analyse des Systembegriffs, somit um die Überwindung des zur Zeit, besonders in Deutschland, festgefahrenen Gegensatzes zwischen Handlungstheorie und Systemtheorie des Sozialen.

Es versteht sich, daß von der Theorie *realer* Systeme die Rede ist, also nicht unmittelbar von jener Systemtheorie als Metatheorie, die darüber reflektiert, wie gedankliche, theoretische Systeme aussehen sollten. Der Verfasser mißtraut solchen metatheoretischen Versuchen, nicht etwa, weil er systematischem Denken oder gar der Reflexion mißtrauen würde - er hält im Gegenteil systematische Theorie im allgemeinen Reflexionssystemtheorie des Sozialen im besonderen für

möglich und für sozial notwendig -, sondern weil er mit Systematikern wie Kant, Fichte, Hegel die Überzeugung hegt: Theorie über theoretische Systeme (Metatheorie) ist lediglich als immanente Selbstreflexion systematischer Sachtheorie und nicht als Räsonieren über gar nicht vorhandene, nicht ausgeführte, allenfalls gewünschte Sachtheorie möglich. Er hegt das Mißtrauen, daß ein großer Teil jener metatheoretischen Systemtheorie sich der Angst vor oder dem Unvermögen zu systematischer Sachtheorie verdankt, daß er als deren Rationalisierung (im psychologischen Sinne) in geheimer Komplizenschaft mit dem immer wieder modischen antisystematischen Affekt seht und somit eine typische Alibifunktion erfüllt.

> "Inzwischen, wenn die Besorgnis, in Irrtum zu geraten, ein Mißtrauen in die Wissenschaft setzt, welche ohne dergleichen Bedenklichkeiten ans Werk geht und wirklich erkennt, so ist nicht abzusehen, warum nicht umgekehrt ein Mißtrauen in dies Mißtrauen gesetzt und besorgt werden soll, daß diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist."[2]

Kurz, auf diesen Seiten wird "Systemtheorie" als Theorie realer Systeme, namentlich der Systeme Person und Gesellschaft, verstanden. Die allgemeine Systemtheorie hat vor allem zwei inzwischen zusammengeflossene Ursprünge: die Untersuchung von Organismen als System-Ganzheiten sowie die technologische Entwicklungslinie, die zum Bau von selbstregulierenden kybernetischen Systemen führte und damit zu der Frage, ob und wieweit nach diesem Muster die "Systeme" Person und Gesellschaft verstanden werden können.[3]

Die Analogie, die zwischen kybernetischen Regelkreisen und der Reflexion, d.h. dem Rückbezug des menschlichen Be-

---

2 G.W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, 64.

3 L. von Bertalanffy, *Vorläufer und Begründer der Systemtheorie.*

wußtseins auf sich selbst, besteht, wurde schon öfter hervorgehoben.[4] In dieser Analogie liegt der philosophisch interessante Aspekt der Kybernetik, zumal wenn man Philosophie wesentlich als Selbstentfaltung der methodischen Reflexion und somit als Transzendentalphilosophie und Sinnhermeneutik (von Sinn als dem erst- und alleingegebenen, Gehalt und Vollzug umfassenden "Gegenstand" der Philosophie) versteht.

Und doch ist die hier beabsichtigte These neu, daß soziale ebenso wie personale "Systeme" durch Reflexion zu definieren seien. Zwar finden sich unter dem Titel "Erwartungserwartungen" Ansätze und Material für diese Sicht,[5] doch nirgends wird der Reflexionsbegriff definitorisch für den Systembegriff, oder besser: die Reflexion selbst als konstitutiv für reale Systeme verstanden. Ähnlich wie im Fall von

---

4 G. Günther, *Das Bewußsein der Maschinen.*Vgl. dazu P. K. Schneider, *Philosophische Aspekte der neueren kybernetischen Literatur.*

5 Vgl. z. B. G. Rocher, *L`action sociale,* 21 ff; N. Luhmann, *Sinn als Grundbegriff der Soziologie,* 63; dort Hinweise auf die angelsächsische Literatur, vor allem R. D. Laing /H. Phillipson/ A. R. Lee, *Interpersonal Perception.* - Scheinbar in die Nähe des hier Intendierten führt N. Luhmanns Aufsatz *Reflexive Mechanismen*, in: *Soziologische Aufklärung*, Opladen, 92-111, wo Luhmann die reflexive Selbstanwendung von Prozessen auf sich selbst in ihrer Bedeutung für Komplexitätsreduktion aufzeigt: Lernen des Lernens, Normierung des Normbildungsprozesses, Entscheidung über Entscheidungsverfahren usw. Die Reflexion wird hier jedoch als eine iterative gefaßt, nicht als systemkonstitutive. Vgl. auch: *Systemtheoretische Argumentationen*, 351: "Als reflexiv bezeichne ich einen Prozeß, der auf sich selber angewendet werden kann." *In dieser Definition liegt bereits eine, m.E. verhängnisvolle Abkoppelung des Reflexionsbegriffs vom Bewußtseinsbegriff, die beim späteren Luhmann ganz eklatant wird! Luhmann vertritt damit eine bewußtlose Reflexivität (die man nur als uneigentlich einstufen kann) - wie anderseits die Vertreter eines präreflexiven Ich ein reflexionsloses Bewußtsein. Beide Positionen sind dem hier Vertretenen konträr.* Siehe näher das neue Schlußkapitel.

"Systemtheorie" soll "Reflexion" hier nicht in erster Linie unsere, der Sache *äußerliche Reflexion* über etwas besagen, sondern die *innere Reflexion*, den Selbstbezug, der in den bedachten Systemen selbst liegen soll.

Auch und gerade wenn man sich bewußt ist, daß der erkenntnistheoretische Weg zur inneren, sachimmanenten Reflexion über die äußere Reflexion auch konstitutiv für die Sache werden kann, sofern "wir" ins System einbezogen werden, muß man sorgfältigst die Unterscheidung zwischen beiden treffen, ebenso wie die fast gleichbedeutende zwischen theoretischen Systemen und Realsystemen. Das dialektische Inbeziehungsetzen beider Arten von Reflexion (wie von Systemen) setzt ihre Unterscheidung voraus. Mit "innerer und äußerer Reflexion" ist ein Begriffspaar aus der Hegelschen Logik gebraucht, allerdings bewußtseins- und handlungstheoretisch verwendet.

Verhältnis zu Hegel

Es kann überhaupt vorweg angemerkt werden, daß die im folgenden umrissene Reflexionssystemtheorie ihren stärksten historischen Anhaltspunkt bei Hegel findet; ja, daß es sich darum handelt, einen geradezu beherrschenden Grundgedanken Hegels von der Sache her wieder zur Geltung zu bringen. Reflexion ist das methodische und architektonische Grundprinzip gerade desjenigen Philosophen, der in der Polemik gegen die "Reflexionsphilosophie" seiner Vorgänger nicht müde wurde: weil bei diesen die Reflexion, seiner Sicht nach, auf halbem Wege stehen, daher subjektivistisch oder objektivistisch, jedenfalls der Sache äußerlich blieb. Was "spekulativer Standpunkt" für Hegel heißt, läßt sich rational nur verstehen als Zuendeführen der Reflexion derart, daß das "reine Zusehen" zu ihren Momenten Zusehen zur immanenten